

Lohenstein | Sophonisbe

Daniel Casper von Lohenstein

Sophonisbe

Trauerspiel

Herausgegeben von Rolf Tarot

Reclam





M Rauchmüller Inv. et del.

Sanderart fecit.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14234
1970, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Bibliographisch aktualisierte Ausgabe 2021
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014234-9
www.reclam.de

Daniel Caspers

von

Hohenstein

Sophonische

Truerspiel.

Breslau/

Auf Unkosten Isaia Zellgibels /
Buchhändlers aldar.

1680.

Herren Frantz

Freyherren von Nesselrode /

Und der freyen Standes-Herrschaft Drachenberg / Herren
zu Stein / Ehrenstein / Herten und Praußnitz etc. etc. Der
Röm. Keys. Meyst. würcklichen Cämmerern / Chur-Fürstl.
Cöllnischen Erb-Marschall / Geheimen Rathe / Fürstlichem
Bergischen Erb-Cämmerern / wie auch Statthaltern im Vest
Recklingshausen.

Meinem Genädigen Herren.

Nimm dieses Trauerspiel zum Opfer von mir an /
Du ander Cyneas und Nestor unser Zeiten /
[a 3^v] Nachdem mein Armuth dir nichts bessers liefern kan;
Vergnügt sich doch selbst Gott an schlechten Kleinigkeiten.
Zudem / dein hoher Geist hält selbst von Musen viel / 5
Und regt mit eigner Hand des Föbus Seiten-Spiel.

Ihr Nymfen umb die Lipp' und den beliebten Rhein /
Die ihr vor Freude hüpfet / wenn euer Orpheus spielet /
Mußt auf den Oder-Strom nicht eyfersichtig seyn /
Wenn dieser seinen Geist und Regung in sich fühlet. 10
Sind doch zehn Jahre schon vom Leben abgemeyht;
Seitdem er ihm und uns die Leyer hat geweiht.

Seitdem ihm Schlesien vergnügter / als Corinth
Alciden hat das Recht der Bürger angetragen.
So viel umb unsern Strand gelehrte Schwane sind / 15
Die hört man ingesamt viel seines Ruhmes sagen.
Was ihm nun wird gewehrt durch meine schwache Hand /

Ist ein geringer Zinß für unser Vaterland.

Ich liefer nur ein Spiel. Jedoch welch Cato mag
Nur immer ernsthaft seyn / und alle Spiele schelten? 20
Die Weißheit bildet sich nicht stets auf einen Schlag;
Ja Tugend muß oft selbst nur in der Larve gelten.
[a 4^r] Wer Schertz und Ernst vermischt / und mit der Klugheit
spielt /

Hat oftermals zu erst den rechten Zweck erzielt.

Ist der Natur ihr Werck nicht selbst ein stetig Spiel? 25
Der Sterne Lauf beschämt den Klang der süßen Seiten.
Der Thier-Kreiß steckt so wol der Sonne nicht ein Ziel /
Als er ihr Lusthauß ist / darinnen sich zu breiten.
Bald küßt sie Fisch und Krebs / bald Bock und Wassermann /
Henckt Wiedern Tulipen / dem Löwen Eeren an. 30

Bald scheint der Mohnde rund / bald sätzt er Hörner auf /
Bald ist er Silber-weiß / bald röthet er die Flecken /
Bald richtet er nach Sud / bald Nordwärts seinen Lauf /
Heckt in den Muscheln Perln / und Purper in den Schnecken.
Bald schwellet er das Meer / bald träncket er das Land; 35
Sein Wesen und sein Thun ist Spiel und Unbestand.

Auch hat die Luft ihr Spiel mit Sternen / die vergehn;
Mit Dünsten / die sie hat aus Thal und See gezogen.
Apellens Pinsel mahlt nichts in der Welt so schön /
Als Titans Rosen-Hand die feuchten Regenbogen. 40

[a 4^v] Was stellen Wolcken nicht für Bilder an den Tag?
Ihr Spiel und Zeit-Vertrieb ist Blitz und Donnerschlag.

Was treibt der Wind für Spiel nicht mit der wilden Flutt?
Der Sturm mit Well und Meer / und diese mit den Schiffen?
So daß der Abgrund selbst bald seinen Schlund aufthut; 45
Bald muß des Himmels Dach von Saltz und Schaume
trieffen.

Es wechselt Flutt und Epp' / und bald verschlingt die See /
Was sie vor alter Zeit hob prächtig in die Höh.

Dort überschüttet sie mit Perlen ihre Schoos;
Hier spielt sie Agstein ab / und kurtzweilt mit Korallen. 50
Wer schätzt die Wasser-Künst' in Brunnen nicht für groß?
Wem liebkos't nicht ihr Spiel / wenn sie von Bergen fallen /
Durch Klippen brechen durch / wenn sie mit Ertzt und Glutt
Verschwistern ihren Schnee / vermählen ihre Flutt?

Wie spielt nicht die Natur auf Erden? Nicht ein Blatt 55
Des einen Baumes gleicht des andern Laub und Rinden.
[a 5^r] Kein Vogel ist / der nicht gantz andre Federn hat;
Was ist für Unterscheid in Früchten nicht zu finden?
Was sind für Bildungen nicht Steinen eingedrückt?
Mit wie viel Farben sind die Blumen nicht geschmückt? 60

Ein Nacht-Wurm spielt so schön als Gold und Flamme
nicht /

Kein Zevxes kan nicht nach der Raupe Rücken mahlen.
Beschämt ein Kefer doch der Edelsteine Licht;
Wiewol auch diese spielen mit Blitz und Sonnen-Strahlen.
Kurtz: die Natur hat nie nichts an das Licht gebracht / 65
Sie hat mit selbigem ihr auch ein Spiel gemacht.

Der wilden Thiere Thun ist nichts nicht als ein Spiel;
Der Wallfisch lasset sich das Meerschwein nicht beschämen /
Er spielt / wie dieses stets mit Menschen spielen wil.
Was pflegt für Spiel nicht Aff' und Eichhorn fürzunehmen? 70
Der Elefant hat's Spiel so wol als Gemen lieb;
Der Bien' und Ameis Müh' ist nur ihr Zeit-Vertrieb.

Für allen aber ist der Mensch ein Spiel der Zeit.
Das Glücke spielt mit ihm / und er mit allen Sachen.
So bald der Himmel uns das Tagelicht verleiht / 75
Pflegt Amm' und Mutter ihr aus ihm ein Spiel zu machen.
[a 5^v] So bald man ihm nicht mehr die Armen windelt ein /
Muß Tocken-Spiel sein Thun / die Wieg' ein Schauplatz seyn.

Er lernt mit Spielen gehn / wenn ihm ein hölzern Pferd /
Ein Gängelwagen dient zur Kurtzweil und zur Stütze. 80

Der Wolfs-Zahn wird ihm auch zum Spiele mehr gewehrt /
Als daß er ihm soll seyn zum Zähne-Hecken nütze.
Man bringt mit Kurtzweil ihm das erste Lallen bey /
Und zeugt ihm: daß ein Spiel sein gantzes Leben sey.

Des Menschen Spiel nimmt auch stets mit dem Alter zu / 85
Der Ball / die Küglichen / geseiffte Wasser-Blasen /
Der Triebe-Kugel Schertz / mit samt der blinden Kuh /
Das Springen übern Hutt / das Schauen durch die Glasen /
Ist ein unschuldig Spiel / ja selbst der Einfalt Kind /
Dem böse Lust und List nicht eingemischet sind. 90

Das erste Trauerspiel / das ihm Verdruß erweckt /
Hegt das verhaßte Hauß / das man die Schule nennet /
Wo Kunst und Tugend ihm ein weites Ziel aussteckt /
Wol dem! der hier mit Lust und hurtig darnach rennet!
[a 6'] Denn der erreicht es nicht / der ihm zur Zentner-Last 95
Der Weißheit Lehren macht / sie spielende nicht fasst.

Der Kegel / Karte / Brett und Würffel höher hält /
Als das so süsse Spiel der holden Castalinnen;
Der mit der theuren Zeit verspielet Seel und Geld /
Und ohne Frucht das Oel des Lebens läßt verrinnen. 100
Das Spiel der Schule weist vergnüglicher uns an;
Wie ieder in der Welt vernünftig spielen kan.

Wiewol auch derer viel / die ihnen bilden ein:
Daß sie das beste Spiel gefaßter Künste machen;
Daß sie der Weißheit Hertz / der Klugheit Meister seyn / 105
Mit ihrer Gauckeley sind würdig zu verlachen.
Wer niemals thöricht spielt / die Klugheit oft verstellt /
Aus Thorheit Vorthail macht / ist Meister in der Welt.

Was für ein blindes Spiel fängt aber mit uns an
Der Jugend erster Trieb / ihr wallendes Geblütte? 110
Die Lust / die man mit Fug auch Marter nennen kan /
Verrückt die Vernunft / verstellet das Gemütte.
Man stellt kein Schauspiel auf / daß nicht die Raserey /

Der Liebe Meisterin / im gantzen Spiele sey.

Denn diese Nârrin macht ihr alle Larven für; 115

Sie wandelt sich in Hund / in Aff' / in Fuchs / in Pfauen.

[a 6^v] Die Wollust ist die Cirz' / und auch ein Abgott ihr /
Doch pflegt ihr leicht für dem / was sie gekußt / zu grauen.

Ja unter allen ist kein lächerlicher Spiel /

Als wenn ein Sauer-Topf und Graubarth buhlen wil. 120

Der Ehrgeitz folgt der Lieb' auf hohen Steltzen nach /

Und ängstiget die Welt mit blutt'gen Trauer-Spielen.

Sie hält für Zeit-Vertrieb Raub / Morden / Brand und Ach /

Wenn sie ihr Absehn nur des Herrschens kan erzielen; 125

Der Krieg / dem doch der Tod stets aus den Augen sieht /

Ist selber in ein Spiel sich zu verstelln bemüht.

Wer Lieb' und Ehrsucht wil aufs grimmste spielen sehn /

Betrachte Masaniß' und Sophonisbens Thaten;

Sie zeucht die Mutter aus das Glücksspiel zu verdrehn /

Und wil ihr eigen Kind auf glimmen Rôsten braten; 130

Vermina wird ein Weib / sie ein geharnschter Mann /

Weil keines unvermummt sein Spiel vollenden kan.

Die für dem Ehmänn itzt aus Liebe sterben wil /

Hat in zwey Stunden sein' und ihrer Hold vergessen.

Und Masanissens Brunst ist nur ein Gauckelspiel / 135

Wenn er der / die er früh für Liebe meint zu fressen /

[a 7^r] Den Abend tödtlich Gift als ein Geschenke schickt /

Und / der erst Buhler war / als Hencker sie erdrückt.

So spielet die Begierd' und Ehrgeitz in der Welt!

Alleine sucht man nicht selbst Ehrsucht aus den Spielen? 140

Wie prangt ein Fechter nicht / wenn er den Sieg erhält /

Und todtschlägt nur zur Lust / nicht Gall' und Zorn zu
kühlen?

Ja / wer sich nicht zu Rom in hohen Würden schaut /

Dem kan die Aufsicht nicht der Spiele sein vertraut.

Man legt den Spielen Recht und grosse Freyheit bey / 145

Der Schauplatz prangt von Gold' und Helffenbein und Seide.
Ja Nero selber spielt und läßt es Edlen frey /
Ein Rathsherr mag sehn zu in eines Bürgers Kleide.
Wer bey den Griechen nie in Spielen hat gesiegt /
Der hat kein Ehren-Ampt ie zu verwalten kriegt. 150

Kein Gastmahl kan zu Rom sein prächtig angestellt /
Ob Erde / Meer und Luft hierzu ihr Vieh gleich schlachten /
Wenn MenschenLeichen ihm nicht werden zu gesellt /
Und nicht der Fechter Blut besudelt ihre Trachten.
Doch spielt die Wollust nicht nur / wenn sie essen wil / 155
Gebrauchet doch der Geist den Hunger für ein Spiel.
[a 7^v] Man duldet Durst und Frost / laufft durch das wüste

Meer /
Verspielet selber sich umb nichts nicht zu gewinnen /
Hohlt aus zwey Indien unnütze Wahren her /
Und Steine / daß wir uns zum Spiele putzen können / 160
In dem die Eitelkeit der Hoffart Pflaumen streicht /
Verswendungen die Hand / der Wollust Zunder reicht.

Das Rathhauß selber ist der Eitelkeiten Sitz /
Auf dem die Boßheit sich ver mummet mit Gesätzen.
Man schärfft mehr auf Betrug als Rechte seinen Witz / 165
Und der / der uns steht bey / strebt selbst nach unsern
Schätzen.

Man mittet fremden Zorn umb ein geringes Geld /
Das der Gerechtigkeit vielmal die Wage hält.

Kein Leben aber stellt mehr Spiel und Schauplatz dar /
Als derer / die den Hof fürs Element erkohren. 170
Wer heute mehr als Fürst / des Königs Schoos-Kind war /
Hat gegen Abende schon Würd und Gunst verlohren.
Gold / Purper / Lorber-Krantz verfällt in Staub und Grauß /
Man sticht die Augen gar des Keyzers Vater aus.

Des Hofes Schau-Gerüst' ist auswerts zwar Rubin / 175
Man spielt wie Diamant / trägt kostbar Wurm-Gespinnste.

[bⁱ] Gelüstet aber dich den Vorhang weg zu ziehn /
Ist dis Gepränge nichts / als Schmüncke / Nebel / Dünste.
Oft ist ein madicht Leib in Purper eingehüllt /
Und weniger als Nichts / was Ohr und Augen füllt. 180

Doch spielt bey Hofe nicht nur Glück und Eitelkeit /
Wenn sie wie Bäll' und Wind die albern Menschen handeln.
Die Laster sind verlarvt hier in der Tugend Kleid;
Und Raupen sieht man sich in Seiden-Würmer wandeln.
Die Heucheley flößt Gift für Milch und Honig ein / 185
Verläumbdung aber wirfft die Unschuld übers Bein.

Dein Beyspiel aber hat / Mecaenas / uns gelehrt:
Daß auch der Hof Gestirn' und solche Lichter leide;
Die's Glücke nicht verrückt / kein Finsternüs versehrt /
Daß Tugend unbefleckt besteh' in Würd' und Seide; 190
Daß Höflichkeit nicht steck' aufricht'ge Seelen an /
Daß Spiel und Weißheit sich gar schicklich paaren kan.

Die Mosel und die Maaß / der Ister und der Rhein /
Die Waal / der Friedens-Platz / wird auch der Nachwelt
sagen /

Ein Redner deines Ruhms / der Klugheit Zeuge seyn; 195
Was zu gemeiner Ruh du Gutes beygetragen;
Wie klug und tapfer du die Bothschafft fürgestellt;
Umb Deutschland dich verdient / und umb die halbe Welt.

[b^v] Zwey Dinge sind in dir / O Nestor! Wunders werth;
Daß Klugheit sich in dir mit Redligkeit vermählet / 200
Daß sie sich mit Betrug nie zu verhülln begehrt;
Daß Vorsicht ohne Falsch nie ihren Zweck verfehlet.
Da Arglist insgemein itzt Staats-Verständig heist /
Und schlimm zu spielen sich die gantze Welt befleist.

Was wunderts aber uns? Daß sich der Mensch verstellt / 205
Unmenschliche Begierd' und wilde Regung fühlet?
Furcht / Hofnung / Freude / Zorn für schöne Larven hält?
Nach dem man auch so gar mit Gott und Andacht spielet /

Den heil'gen Gottes-Dienst zu einer Kurtzweil macht;
Beym Opfer Tãntze hegt / und zum Gebete lacht. 210

Wenn Elis Jupitern sehr hoch verehren wil /
So muß gantz Griechenland ihm fechten / rennen / ringen /
Sein allergröstes Fest ist ein Olympisch Spiel;
Apollo wird verehrt im Pythischen mit Springen.
Rom hat dem Pluto gar den Schauplatz eingeweiht / 215
Dianens Feyer ist der Fechter Grausamkeit.

Des Bachchus Heiligthum und des Neptun Altar
War in der Rennebahn aufs prächtigste gebauet.
Weil beyder Gottes-Dienst so Lauf als Schauspiel war;
Und dieser Aufsicht ward meist Priestern anvertrauet? 220
[b 2'] Wenn auch die grimme Pest die Römer überfiel /
Versöhnete man Gott durch ein kurtzweilig Spiel.

Nicht anders ward Mercur von Gallien verehrt;
Pan von Arcadien / Saturnus von den Mohren.
Wie itzt die Herrschenssucht noch bluttig spielen lehrt / 225
Wie manches Reich durch Schein der Andacht geht
verlohren /

Wie man mit Eyden spielt / mit Gottes-Dienste schertzt /
Hat Ilium erfahn / und Deutschland nicht verschmertzt.

Wie nun der Sterblichen ihr gantzer Lebens-Lauf
Sich in der Kindheit pflegt mit Spielen anzufangen / 230
So hört das Leben auch mit eitel Spielen auf.
Wie Rom denselben Tag mit Spielen hat begangen /
An dem August gebohrn; so wird mit Spiel und Pracht
Auch der Entleibten Leib in sein Begräbnüß bracht.

Ja Rom hat gar den Tod selbst in ein Spiel verkehrt / 235
Wenn Knechte durch Gefecht aufopfern Blut und Leben /
Wo durch die Glutt der Leib der Keyser wird verzehrt /
Und wenn der Rath dem Volck ein Mahl und Spiel wil geben.
[b 2'] Doch hat Acastus schon Begräbnüß-Spiel erdacht /
Und Theseus in den Schwung die Trauer-Lust gebracht. 240

Der blinde Simson bringt sich spielend in das Grab;
 Und unsre kurtze Zeit ist nichts als ein Getichte.
 Ein Spiel / in dem bald der tritt auf / bald jener ab;
 Mit Thränen fängt es an / mit Weinen wirds zu nichte.
 Ja nach dem Tode pflegt mit uns die Zeit zu spielen / 245
 Wenn Fäule / Mad' und Wurm in unsern Leichen wühln.
 Ein Spiel ist übrig noch / das Ruhm und Nachwelt hält
 Den Todten / die ihr Spiel des Lebens wol vollendet.
 Wenn man ihr ertzten Bild in einen Schauplatz stellt /
 Sie zu verewigen der Berge Marck verschwendet; 250
 Wenn Cimon nach Athen des Theseus Beine bringt /
 Und Sophocles sein Lob in Trauer-Spielen singt;
 Wenn sich Themistocles selbst nicht zu spielen schämt /
 Und seine Tapferkeit auf Schau-Gerüsten preiset.
 Der Vorwelt Tugend wird nicht besser eingesamt 255
 Der Jugend / als wenn man ihr ein schön Beyspiel weiset;
 Denn kein Porphyren Bild / kein Alabastern Grab
 Mahlt / wie Euripides / die alten Helden ab.
 [b 3'] Wer kein Empfinden hat / wird durch ein Spiel
 geregt;
 Wil Alexandern nicht so Aug' als Hertz zerflüssen? 260
 Dem Pherae niemals hat sein eigen Hertz bewegt /
 Wenn er Polixenen soll sehn ihr Blut vergüssen.
 Wenn der / der nichts nicht fühlt / sich über Pein
 beschwert /
 Als Hecuba für Leid in einen Hund sich kehrt.
 Was wendete nicht Rom auf Schauspiel' und Athen? 265
 Wiewol hat sie bedacht Lycurgus in Gesätzen?
 Das Bild des Aeschylus hieß er zur Schau stehn;
 Den Sieg des Sophocles ließ er in Marmel etzen.
 Kein Krieg in Griechenland der kostete so viel /
 Als Aristophanens sein Frosch- und Wolcken-Spiel. 270
 Zwar Sophonisben fehlt so Glantz als Kostbarkeit;

Doch Nesselrodens Ruhm kan sie so schätzbar machen:
Daß ihr Gedächtnüs wird bestehn für Neid und Zeit;
Und dis mein Trauerspiel wird der Verläumbder lachen.
Denn seine Tugend wird der Nachwelt Beyspiel seyn;
Europa sich ihm selbst zum Schau-Platz weihen ein.

275

Der ersten Abhandlung.

(1) König Masanissa weist für der belägerten Haupt-Stadt in Numidien / Cyrtha / in seinem Zelte denen Abgesandten der Königin Sophonisbe den gefangenen König Syphax in Band und Eisen / sie bedreuende: daß / da sich die Stadt nicht Augenblicks ergeben würde / er ihm den Kopf abschlagen lassen wolte. Worvon aber Syphax unerschrocken die Seinigen abmahnet. Masanissa heißt hierauf den Himilco und Micipsa der Königin ihres Königes Nothstand eröffnen / und behält als eine Geissel den Hiempsal an statt des in die Stadt abgesendeten Bomilcars bey sich. (2) Hier-[b 4^r]auf beredet Masanissa den Hiempsal durch Erzählung des Syphax böser Thaten: Daß er ihm die Stadt Cyrtha zu übergeben verspricht. (3) Als Sophonisbe im Tempel kniende den Verlust der Schlacht beklaget / kommt ihr aus der Schlacht entkommene Stief-Sohn Vermina / und erzehlet: Daß er nicht wisse: Wo der König hinkommen. (4) Hierüber aber kommen Himilco und Micipsa und berichten sie: Daß Masanissa den König Syphax gefangen habe / und dafern sich Cyrtha nicht ergebe / ihm den Tod dreue. Wodurch Sophonisbe sich anfangs zu tödten / hernach Cyrtha aufzugeben / endlich alles euserste zu erleiden entschleust / und ihr Helm und Harnisch anlegen läst. (5) Hingegen muß Vermina umb fähig zu seyn dem Mohnden zu opfern / der Sophonisbe Weiber-Kleider anziehen. Sophonisbe läßt hierauf ihre zwey Söhne den Adherbal und Hierba loossen / welcher unter ihnen geopfert werden [b 4^v] sol für den Wolstand des Reiches / und als Hierba gewinnet / wird er zwar von Sophonisben nach erbärmlichen Abschiede in die glühenden Armen des Abgotts gelegt / aber von dem hierzukommenden und sich durch Bestechung der Wache geflüchteten Syphax weggeris-

sen / Er von allen / von ihm Vermina frolockend bewillkommet / und verordnet: Daß statt des Hierba zwey gefangene Römer aufgeopfert werden. Endlich schweren Adherbal und
35 Hierba für dem Altare der Römer Todfeinde zu ersterben. (6) Im Reyen wirft die Zwytracht unter die Menschlichen Gemüths-Regungen einen güldenen Apfel / welcher von der Seele der Sophonisben der Rache als Überwinderin zuerkennt wird.

40 Der andern Abhandlung.

(1) DER bluttige Himilco berichtet dem Syphax und der Sophonisbe: Daß Hiempsal durch Verrätherey die [b 5'] Stadt dem Feinde eröffnet; Micipsa: Daß der Feind schon in die Burg eindringe; worauf Syphax den Vermina sich Römisch verkleiden
45 und ieden fliehen heisset. (2) Masanissa dringet mit den Seinigen in die Burg / nimmet den Syphax gefangen / Sophonisbe nebst ihren Söhnen Adherbal und Hierba fällt ihm zu Füßen / bittend und erlangend: Daß sie nicht in der Römer Hände gegeben werden sollen. (3) Masanissens Gemüths-
50 Regungen werden von inbrünstiger Liebe gegen Sophonisben überwunden / worauf er den Syphax im Kercker zu ermorden schlußig wird. (4) Syphax bejammert im Kercker seine Fessel und wil sich verzweifelnde tödten / hierzu kommet die in einen Römischen Kriegs-Knecht verkleidete Sophonisbe und
55 windet ihm das Messer aus / entdeckt sich ihm / zeucht ihm aus den Banden / verwechselt mit ihm die Kleider / lasset sich für ihn in die Fessel schlüssen / und erweget bey sich des Masanis-[b 5']sens nachdenckliche Worte. (5) Masanissa kommet hierüber in den Kercker / und als er Sophonißben / Sie für den
60 Syphax haltende / umbbringen wil / entblösset sie ihre Brüste / darüber er erstaunet / den Dolch fallen lasset / und

nachdem sie ihm eröffnet: daß sie den Syphax zu erlösen sich an seine Stelle hette ein schlüssen lassen; offenbaret er ihr seine heftige Liebe / worauf sie beyde den Schluß machen einander alsobald zu ehlichen. (6) Im Reyen besieget die Liebe Himmel / Hölle / Erde / Meer / Jupiter / Pluto / Hercules und Jason / die Regiersucht / die Grausamkeit / die Tugend; und bildet im güldenen Flüsse des Jasons die glückseelige Vermählung des Unüberwündlichsten Keyser's Leopolds und der Durchlauchtigsten Infantin aus Spanien für. 65 70

Der dritten Abhandlung.

(1) Bomilcar und Manastabal bemühen sich vergebens Masanissen [b 6^r] von der Heyrath der Sophonisbe abzuhalten. (2) Masanissa und Sophonisbe werden einander vermählet / Bogudes aber siehet aus denen der Astarte geopfertem Tauben: Daß dieser Ehstand nicht werde beständig seyn. (3) Lelius dringet mit einer Menge Römer in Tempel / und wil dem Masanissa Sophonisben wegweisen / darüber sie nach Wortwechselung beyderseits zu Waffen kommen / aber endlich durch den Bomilcar vereinbaret werden. Lelius aber entrüstet sich wieder über Aufopferung des Torquatus. (4) Als Bogudes sich weigert auf Befehl des Lelius die drey gefangenen Mohren zu opfern / erbeut sich dis selbst Sophonisbe zu thun; Als sie aber einem die Brust eröffnet ihn aufzuschneiden / wird sie gewahr: Daß dieser Gefangene der verkleidete Syphax sey / darüber sie für Schrecken das Messer fallen lässet / welches Syphax aufhebet / und darmit Sophonisben [b 6^v] wegen ihrer Untreu erstechen wil. Woran ihn anfangs Masanissa verhindert / Sophonisbe aber ihn durch beweglich Zureden in die Verzweiflung: Daß er sich selbst ermorden wil / bringet. (5) Im Reyen mahlet die Eyversucht der Einbildung allerhand selt- 75 80 85 90

zame Bländungen des Ehbruchs für; und ob die Vernunft zwar
ihr darthut: Daß dieses alles blaue Dünste seyn / so überredet
sie doch die Narrheit stets eines andern / biß die Verzweifel-
95 lung der Eyversucht Strick und Messer sich zu erhencken und
zu erstechen darreichet.

Der vierdten Abhandlung.

(1) LElus erzehlet dem Scipio den Sieg der Schlacht / und die
Eroberung Cyrthens / und übergiebet ihm den gefangenen Sy-
100 phax; Welcher dem Scipio sein Ungelück und die Heyrath Ma-
sanissens mit Sophonisben eröffnet. (2) Masanissa bewill-
kommt den Scipio / übergiebet ihm die gefangenen Numi-
dier / wie auch Zepter und Krone des eroberten Reichs
Numidien / Scipio aber stel-[b 7]let Zepter und Krone ihm
105 wieder zu. (3) Scipio verweist Masanissen ernstlich seine un-
besonnene Heyrath / und bringet ihn zum Erkäntnüs seines
Fehlers. (4) In Masanissens Hertze kämpfen Liebe und Ver-
nunft heftig / endlich entschleust er sich doch Sophonisben
fahren zu lassen. (5) Masanissa wird noch immer von der Be-
110 gierde beunruhiget / endlich schickt er durch Disalcen der
Sophonisben ein Glaß vol Gift / sie dardurch seinem Verspre-
chen nach aus der Römer Händen zu erretten. (6) Im Reyen
wird Herkules auf dem Scheidewege von der Wollust mit aller-
hand Scheinbarkeiten auf ihren Pfad gelockt / von der Tugend
115 aber zu rücke behalten / welche / nach dem sie entdecket: Daß
unter dem Goldstücke der Wollust Lumpen / Unflatt / Seu-
chen und Aas verstecket liegen / ihr goldenes Unterkleid nach
weggeworffenem schlechten Oberkleide entdeckt / und den
Herkules den Thron der Ehren besteigen läßt / welcher aber
120 selbten dem Geiste Keyser Leopolds abtritt.

Der fünften Abhandlung.

(1) DER Dido Geist verkündigt Sophonisben ihren und Carthagens Untergang / eröffnet ferner: Wie des Masanissens Nach-
[b 7^v]kommen in Numidien nicht lange blühen / die Gothen
und Wenden / hernach die Saracenen und Araber Africa und 125
Spanien einnehmen / diese aber von Ferdinanden dem andern / Philippen dem Ertzhertzoze / Carln dem fünften / Philippen dem andern / und endlich Keyser Leopolden werden besiegt / und nach und nach vertrieben werden. (2) Sophonisbe wird hierüber gantz verzweifelnd / und wil umb das besagte 130
Joch der Römer zu verhüten / nebst ihren zweyen Söhnen sich in den Tempel der Sonnen verbrennen / wird aber von der Pristerin verhindert. (3) Hierüber bringet ihr Disalces Masanissens Gift-Glaß / welches sie freudig annimmt und alleine beklaget: Daß sie zum andern mal so thöricht geheyrathet habe. 135
(4) Himilco und Micipsa bemühen sich vergebens Sophonisben zu bereden: Daß sie Masanissens Gift nicht trincken solle. Denn nach dem sie von ihnen / ihren Kindern / und dem Frauenzimmer beweglichen Abschied genommen / ihren Kindern sie zur Rache ermahnende zwey Schwerdter umbgegürtet / 140
trincket sie / und zwar der Römer Dienstbarkeit zu entkommen / auch ihren Kindern das Gift zu / worauf sie drey in einander verschren-[b 8^v]cket todt zur Erde fallen; Himilco und Micipsa reiben einander selber auf. (5) Masanissa kommt hierzu seinen ersten Schluß bereuende gelauffen; nach dem er aber 145
Sophonisben schon todt findet / wil er nach ihrer kläglichen Bejammerung ihm selbst das Schwerd in Leib stossen. (6) Scipio aber eilet darzu / läßt ihm das Schwerdt auswinden / und beruhigt ihn endlich durch bewegliche Zuredung; Verstattet Masanissen die Sophonisbe nach seinem Belieben zu begraben 150
/ schicket den Lelium mit dem gefangenen Syphax nach Rom / und setzet Masanissen des Syphax Krone auf. (7) Die

155 vier Monarchien bemühen sich im Reyen mit denen von ihnen
besiegten Theilen der Welt / den von dem Verhängnisse auf-
gesetzten Lorber-Krantz zu gewinnen / selbter aber wird von
denen vier Theilen der Welt / fürnemlich durch Beyhülffe des
neu erfundenen America dem Hause Oesterreich aufgesetzt.

[b 8v] Personen des Trauerspiels.

SOPHONISBE

MASANISSA

SYPHAX

SCIPIO

5

VERMINA

LAELIUS

AMILCAR

JUBA

ADHERBAL

HIERBA

} Sophonisbens Söhne.

10

HIEMPSAL

HIMILCO

MICIPSA

BOMILCAR

MANASTABEL

DISALCES

} Des Masanissa Vertraute.

15

BOGUDES ein Priester.

TORQUATUS

FLAMINIUS

} zwey gefangene Römer.

20

ORITHIA

HIPPOLITE

MENALIPPE

ELENISSE

MAMERCUS

25

ELAGABAL eine Priesterin.

Der Dido Geist.

TYCHAEUS

Ein Menge Röm. Kriegs-Obersten und Soldaten.

Königl. Frauenzimmer.

30

Ein Theil Numidischer Fürsten und Hauptleute.

Eine Menge Masanissische Soldaten.